

Gottesdienst am 13.10.2013 – Offenbarung 1,17-18

100-jähriges Jubiläum der LKG Stein

Der Seher Johannes schreibt: 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offb 1,17-18)

Liebe Festgemeinde!

Gott sehen, Jesus Christus direkt erleben, den Saum seines Gewandes berühren – das wär's doch! Das wäre doch genau das, was man sich für ein hundertjähriges Jubiläum wünschen würde, etwas, das alle Vorbereitungen noch weit übertreffen würde. Und das ist es ja auch, was ungezählte Menschen durch die Jahrhunderte hindurch ersehnt haben.

Der altgewordene Johannes ist einer der wenigen, der das erlebt hat. Es ist einsam um ihn geworden; denn er sitzt in der Verbannung auf der Insel Patmos. Der Grund: Er hatte sich nicht politisch korrekt verhalten. Politisch korrekt wäre gewesen, wenn er den römischen Kaiser, Domitian, so geehrt hätte, wie das vorgeschrieben war: „Du bist Herr, Gott und Heiland; du bist der Unbesiegbare, der Herr der Erde; du bist würdig, das Reich zu nehmen“. Doch für Johannes waren diese Titel bereits besetzt. Ein anderer war „König aller Könige und Herr aller Herren“; ein anderer war „der unvergängliche und allgegenwärtige Herr und Heiland“. Dieser Einzigartige war Jesus von Nazareth, der Verkündiger, der Arzt, der, der schließlich am Kreuz auf elende Weise gestorben war. Doch dass er tatsächlich kein Geringerer als der einzigartige Gott, Herr und Heiland ist, das ist an Ostern offenkundig geworden: „Er lebt!“ So lautete die über alle Maßen erstaunliche Botschaft: „Gott hat den Hingerichteten auferweckt. Er hat ihn als den Erlöser beglaubigt. In keinem andern ist das Heil als allein in dem Namen Jesus.“

Diese Botschaft war die Dynamik im Leben des Johannes, bis jetzt ins hohe Alter. Sie war die Sprungfeder, die ihn vorantrieb, die ihn zum Zeugen und Boten dieser Nachricht gemacht hat. Und wegen dieser Botschaft saß er nun in der Verbannung. Drüben auf dem Festland würden sie jetzt zusammen sein beim Gottesdienst, ohne ihn; er aber war hier auf der Insel allein.

Und da begegnet ihm sein Herr. Er hört ihn und er sieht ihn. Das, was viele ersehnen, widerfährt Johannes: er sieht den Menschensohn – erhaben und heilig; er hört seine Stimme – wie großes Wasserrauschen; sein Angesicht leuchtet – wie die Sonne in ihrer Macht. Doch die Reaktion des Johannes ist ganz anders als das, was wir erträumen: „als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot“. Genauso war es lange vor ihm Jesaja ergangen: „Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel“. Da war das zum Greifen nah: „den Saum seines Gewandes berühren“. Doch die Reaktion ist ganz ähnlich wie bei Johannes: Jesaja ruft aus: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen!“

Was entdecken wir bei diesem Zusammentreffen von Jesus mit seinem Jünger Johannes? Was geschieht, wenn Menschen den lebendigen Gott erleben?

1. Wir werden in Gottes Licht gerückt

Die Begegnung mit dem lebendigen Gott, mit dem erhöhten Herrn Jesus Christus hat im wahrsten Sinne des Wortes umwerfende Folgen: Johannes fällt zu den Füßen von Jesus wie tot. Warum? Gott, der Heilige, und der Mensch, der Sünder, – die zwei passen nicht zusammen. Gott und ich – **wir zwei** passen nicht zusammen. Und dabei war Johannes doch einer der Jünger von Jesus gewesen, Lieblingsjünger sogar, der sich ganz nahe bei Jesus befand – und jetzt wirft ihn sogar der bloße Anblick um!

Wenn wir in den Lichtkegel des heiligen Gottes treten, dann wird offenbar, wer wir sind: vergängliche, sterbliche Menschen, schlimmer noch: Sünder, die vor diesem Gott nicht bestehen können. Wenn sein Licht, sein Wort auf uns fällt, dann kommt die Wahrheit über uns ans Licht. Was

verborgen war, wird offenkundig. Unsere Taten, unsere Worte, unsere Gedanken, all das, was tief in uns versteckt ist, ohne dass es jemand wissen könnte. Dann ist die Zeit für Entschuldigungen, Erklärungen und Ausflüchte vorbei. Dann sind wir aufgerufen, Gott Recht zu geben in dem, was hier an den Tag kommt. Dann sind wir aufgerufen zu bekennen wie ein Jesaja: „Weh mir, ich vergehe; denn ich bin unreiner Lippen!“ Du bist der Herr; ich aber bin ein Mensch, der immer wieder sein eigener Herr sein will – deshalb passen wir nicht zusammen. Den Herrn auf dem Thron zu sehen – hoch und erhaben – das beinhaltet im gleichen Atemzug die höchst schmerzliche Selbsterkenntnis: Ich bin ein Sünder, vor dir bin ich verloren. Wahre Gotteserkenntnis ist unlösbar mit eben dieser Selbsterkenntnis verbunden!

Seit 100 Jahren ist in der Landeskirchlichen Gemeinschaft das Wort von Jesus Christus verkündigt worden. Und ganz gewiss haben viele genau das erlebt: Der Lichtkegel des heiligen Gottes fällt auf mein Leben. Was vor ihm nicht bestehen kann, wird erkennbar. „Weh mir, ich vergehe!“ Doch das ist kein einmaliger Vorgang, der vielleicht schon Jahrzehnte zurückliegt. Johannes ist ein hochbetagter Mann, Jahrzehnte schon war er Jesus nachgefolgt, und nun fällt er vor diesem Herrn zu seinen Füßen und ist wie tot.

Immer wieder enthüllt uns Gottes Wort, was er will, und zeigt uns dabei, was in unserem Leben vor ihm keinen Bestand hat. Martin Luther erinnert daran in der ersten seiner 95 Thesen: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ‚Kehrt um‘ usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen eine Umkehr sein soll.“

Wir haben das vorhin an einigen Beispielen gezeigt bekommen. Und manchmal mag es eine ganze Zeit dauern, bevor wir begreifen: „Mein Verhalten war Unrecht. Ich kann damit vor Gott und Menschen nicht bestehen.“ Statt Selbstrechtfertigung und Vertuschung kann es vor Gott nur **eine** angemessene Reaktion geben: Mein Bekenntnis: „Ich habe Unrecht getan. Ich habe gesündigt.“

Dies ist zunächst ein Bekenntnis vor Gott. Dann aber hat hier auch das Bekenntnis vor Menschen seinen Ort – mit manchmal ganz unerwarteten Folgen. Wenn da z.B. ein Vater zu seinen Kindern sagt: „Wie ich mich hier gegenüber dir, gegenüber euch verhalten habe, das war Unrecht. Bitte verzeiht mir!“ Solche eine Bitte kann sogar noch nach Jahren eine neue Verbindung wachsen lassen. Oder wenn Streitigkeiten in der Familie um das Erbe oder im Verhältnis zu Nachbarn oder auch innerhalb einer Gemeinde Beziehungen vergiftet haben, und einer erkennt im Licht des Wortes Gottes: „Ich habe Unrecht getan“; oder vielleicht: „ich bin **auch** schuld“. Und dieses Bekenntnis wird laut; dann ist das der erste Schritt zum neuen Anfang. – „Wir werden in Gottes Licht gerückt“ – das ist das Erste.

2. Der Lebendige legt seine Hand auf mich

Dass Johannes vor dem erhöhten Christus wie tot zu Boden fällt, ist nicht schon alles. Jesus rührt den Beinahe-Toten an. Er legt seine rechte Hand auf ihn und erweckt ihn damit wieder zum Leben: „Fürchte dich nicht!“, sagt er zu ihm. „Fürchte dich nicht! Du brauchst keine Angst mehr zu haben.“ Warum? „Wenn ich meine Hand auf dich lege, dann sind dir damit deine Sünden vergeben. Du darfst aufs Neue leben.“ Dass du leben darfst, kommt nicht aus dir, sondern **ich** gebe dir Leben, Heilung, Vergebung, den neuen Anfang.

Und das begründet dieser Herr nun auch: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich **war** tot und siehe, ich lebe!“ Weil Jesus gestorben und auferstanden ist, darum ist unsere letzte Aussage nun nicht: ich fiel hin wie tot. Weil er **für uns** gestorben und auferstanden ist, darum liegt nun seine Hand auch auf uns, und er sagt: Fürchte dich nicht!

Diese Hand auf unserem Leben, dieser schlichte Satz „Fürchte dich nicht!“ – das ist das Evangelium! Das ist die Botschaft, die diese Welt revolutioniert hat wie keine andere! Denn dieser Satz kommt von dem, der tot **war**, und der nun lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Damit ist das nicht so eine hingesagte Bemerkung. Sondern damit steckt in diesen Worten die Macht von Ostern, die Lebenskraft Gottes, der Vorgeschmack von seiner neuen Welt.

Im Miteinander von Menschen herrscht in aller Regel das Gesetz der Vergeltung: „Wie du mir, so ich dir“ – im Großen wie im Kleinen. Ob Blutrache zwischen verfeindeten Stämmen, ob Krieg oder

Bürgerkrieg, ob die unendliche Spirale von Boshaftigkeit und Verletzung zwischen Menschen: Aus Bösem entsteht immer wieder aufs Neue Böses.

Nicht so, wenn dieser Herr die Hand auf ein Leben legt und sagt: Fürchte dich nicht. Durch den lebendigen Christus kommt ein völlig neuer Ton in unser Leben. Das Gesetz der Vergeltung wird durchbrochen. Er sagt uns zu: „Dir sind deine Sünden vergeben; du darfst im Frieden Gottes leben.“ Wo unser Leben von dieser heilvollen Macht Gottes ergriffen wird, dort wirkt sie sich auf unsere Mitmenschen aus. Wenn Gott **mir** gut ist, wie könnte ich dann **dir** noch böse sein? Wenn er **mein** Leben heil macht, wie könnte ich dann in **deinem** Leben Unheil stiften? – Und auch das haben Menschen in 100 Jahren Verkündigung immer wieder erlebt: Dass das Leben in Ordnung gekommen ist, dass Menschen Vergebung erfahren haben, dass Verhältnisse heil geworden sind, dass Freude eingekehrt ist und Dank und Hoffnung.

Der Lebendige legt seine Hand auf mich und sagt: Du gehörst zu mir. Neues beginnt in deinem Leben.

3. Der Ewige hat die Schlüssel

Der Verlorene, der Sünder, wird nicht nur mit neuem Leben beschenkt, sondern er wird berufen, in Dienst genommen, mit einem Auftrag geadelt.

„Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige“, sagt Jesus zu Johannes. Hier klingt an, was Johannes schon einmal von seinem Herrn gehört – damals nämlich, als er seine Jünger beauftragt hatte: „Mir ist gegeben alle Gewalt“ und: „Ich bin bei euch alle Tage“ – eben weil ich der Erste und der Letzte und der Lebendige bin. Jetzt soll diese Botschaft hinaus: Die Botschaft von Gottes Licht und Wahrheit, in der wir mit unserem Leben ans Licht kommen dürfen; wo wir vor diesem Gott wahr werden. Aber dann auch die Botschaft: Fürchte dich nicht! Du gehörst zu mir! Dir ist vergeben! Meine Hand liegt auf deinem Leben. Deshalb: Folge mir nach!

Der Ewige hat die Schlüssel – der Hölle und des Todes. Das heißt zunächst: Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Sterben und Tod sind keine Sackgasse, sondern ein Durchgang. Am Ende steht nicht das Nichts, sondern der lebendige Christus. Das gilt gerade auch dort, wo Christenmenschen leiden, wo Krankheit und Sterben schwer zu schaffen machen, wo es so aussieht, als würde alles Leben vom Tod verschlungen. Gerade in solche Situationen hinein gilt die Botschaft: Ich bin der Lebendige – fürchte dich nicht! Das sind wir als christliche Gemeinde unseren Mitmenschen schuldig: dass inmitten von so viel Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit die Botschaft vom Lebendigen ausgerufen und angesagt wird.

Der Ewige hat die Schlüssel – auch zu den Herzen von Menschen. Wir haben sie nicht. Die Botschaft von der Liebe Gottes kann man nicht mit dem Holzhammer ausbreiten. Evangelium ist immer werbende Einladung: „Der allmächtige Gott meint es gut mit dir. Er will dein Vertrauen gewinnen. Du sollst zu den Freunden von Jesus gehören.“

Was wir nicht machen können, das tut immer wieder der Ewige, der die Schlüssel hat: Er schafft Glauben; er ermöglicht Schritte in eine ganz neue Richtung. Was jene Frau im besten Alter erlebt hat, das können viele aus einer hundertjährigen Geschichte ganz ähnlich erzählen: Sie hat Naturwissenschaften studiert, ihr Mann verdient gut, miteinander haben sie vier Kinder. Sie sagt: „Ich hatte alles, was ich brauchte, wir konnten uns manches leisten. Mir fehlte nichts.“ Aber immer wieder war da diese Unruhe, eine gewisse Unzufriedenheit. „Und dann tat ich etwas, wovon mich alle warnten: Im Urlaub fing ich an, die Bibel zu lesen.“ „Tu's nicht“, sagten sie: „Das ist nur wirres Zeug, das eh niemand versteht!“ Doch beim Lesen merkt sie: Dieses Buch lässt sich sehr wohl verstehen. Und das Überraschendste: Sie entdeckt: Hier geht es ja gar nicht nur um Vergangenes, sondern hier geht es um mich! Sie beginnt, in den Gottesdienst zu gehen und diesem Gott zu vertrauen, der zu ihr redet. Ihre Töchter sind entsetzt: „Mutter ist bigott geworden!“ Doch sie geht weiter auf diesem Weg mit dem Lebendigen.

Deshalb gibt es christliche Gemeinde, und das ist ihr einzigartiger Auftrag – nicht erst seit 100, sondern schon seit 2000 Jahren: Dass die unbekannte Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes bekannt wird unter denen, die sehnsüchtig darauf warten. Dass diese Nachricht laut wird: Jesus war

tot; doch seht genau hin: Er lebt! Und dass andere und wir selbst immer wieder hören und erleben:
Fürchte dich nicht! An meiner Hand gehörst du zum Lebendigen. Amen.